Unsere Toten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

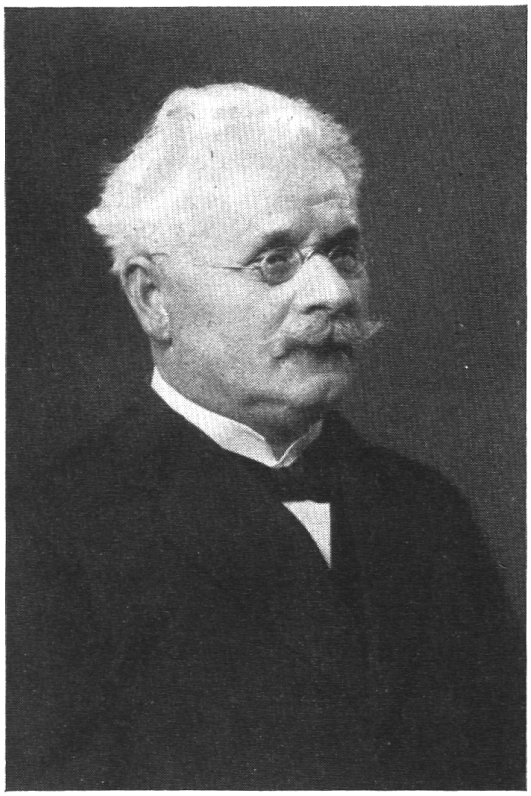
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UNSERE TOTEN

† JOSEF HAUTLE, A. LEHRER UND EHRENMITGLIED DES KLVS, APPENZELL

Am Vormittag des 1. Februars durchlief die Trauerkunde, daß Herr Josef Hautle in die Ewigkeit eingegangen sei, das Dorf Appenzell. Mit ihm ist eine ehrwürdige Lehrerpersönlichkeit aus unserem Dorfleben verschwunden.



Der Verstorbene war am 30. November 1874 als Sohn des Maurermeisters Hautle geboren. Er entstammte einer großen Familie, die des Lebens Nöte zu spüren hatte; denn der Vater starb allzufrüh den Kindern weg. Der heranwachsende Josef, in dem ein reger Geist wohnte, besuchte nach der sechsjährigen Primarschulzeit die Realschule unter Professor Lehner. Bald legte der strebsame Jungmann eine besondere Neigung zum Lehrerberuf an den Tag, eine Neigung, die wohl das beste Zeugnis von der allgemeinen Richtung seines Charakters gab. Hat doch gerade dieser Beruf die ebenso schöne wie schwierige Aufgabe, den das ganze Leben des Menschen befruchtenden Keim guter Sitten und nützlichen Wissens ins Kindesherz zu senken. Im Seminar fiel der Student durch einen guten Stil und seine musikalische Begabung auf. 1893 bestand er mit bestem Erfolg die schwyzerische Lehrerprüfung.

Und nun betrat der Lehramtskandidat den Lehrerweg, den eigenen Weg ins Leben, so wie ein jeder Mensch ihn gehen und durchkämpfen muß. In Bristen wirkte er ein halbes Jahr, um hierauf in Innertal im Kanton Schwyz seine Lehrtätigkeit fortzusetzen. Doch bereits im Frühjahr 1895 berief die Schulgemeinde von Appenzell ihren Landsmann an die Knabenschule. Jetzt konnte der ideal gesinnte Jugenderzieher seine Kräfte entfalten. Ein vollgerüttelt Maß an Arbeit gab der Unterricht bei einer achtzig- bis neunzigköpfigen, zappeligen Bubenschar. Danebst fand er noch Zeit, am Ausbau und der Zentralisation unseres Schulwesens sich zu beteiligen. Mit großer Sachkenntnis und feinem Sprachgefühl hobelte und schliff er die holperige und schwerfällige Sprache seiner anvertrauten Buben und weckte in manchem jungen Appenzeller Sinn und Verständnis für ein gutes Deutsch. Im Jahre 1945 trat er nach fünfzigjährigem Schuldienst an der Knabenschule zu Appenzell in den Ruhestand. Schulverwaltung und Lehrerschaft feierten damals einfach und würdig sein goldenes Dienstjubiläum. Wohl waren der Körper ungelenker und die Haare weiß geworden, doch der Geist war noch wach wie in jungen Jahren.

Bei der Bearbeitung der innerrhodischen Schulbücher wurden seine Kräfte immer wieder in Anspruch genommen. So schuf der stilgewandte Lehrer anschauliche Schilderungen unseres Ländchens und prächtige Perlen der Erzählkunst. Alle seine geistigen Kinder beseelten religiöser Geist und echte Frömmigkeit, so wie er selber war, grundsatztreu und echt katholisch. Unsere Konferenzen bereicherte er durch vortreffliche Arbeiten aus dem Gebiete der Literatur.

Die Fach- und Tagespresse waren auch Zeugen seines Schaffens und seiner Verbundenheit mit Land und Volk. So bediente er während vielen Jahren den »App. Volksfreund«, die »Ostschweiz«, das »Vaterland« und die »Schweizer Schule« als Korrespondent, aber auch als Mitarbeiter. 1926—37 hat er auch die Innerrhoder Chronik in den Appenzeller Jahresbüchern verfaßt. Wie ein Jeremias Gotthelf mahnte und warnte er vor Verflachung, religiöser Gleichgültigkeit und Mißachtung ländlicher Sitte und Tradition.

In den heiligen Exerzitien holte er immer wieder Kraft und religiöse Unterweisung, damit sein Kompaß die Richtung nicht verlor. Ueberzeugt

von der Wichtigkeit einer guten, christlichen Erziehung und der Religiösität eines Lehrers gründete er im Herbst 1904 mit einigen Gleichgesinnten die Sektion Appenzell des KLVS. Als Vertreter des Standes Appenzell war er bis zum verflossenen Jahre Mitglied des Zentralkomitees des KLVS, wo er durch seine Grundsätzlichkeit und sein klares Wort allgemeine Achtung genoß. Letzten Herbst trat er aus dem Zentralkomitee zurück. Die Delegiertenversammlung zu Luzern ernannte ihn für seine Verdienste zum Ehrenmitglied des KLVS. Ein Freudentag seiner Präsidialzeit unserer Sektion war die Tagung des kath. Lehrervereins in Appenzell im Sommer 1937.

Danebst lieh der Heimgegangene seine Kräfte noch wohltätigen Institutionen. Er wirkte maßgebend mit im Vinzentius- und Krankenpflegeverein. Viele Jahre war er Ortsvertreter des Ostschweiz. Blindenfürsorgevereins und brachte manchem Augenleidenden frohere Tage und half ihm sein Augenleiden lindern.

Sein Leben war ein großes Pensum an Arbeit, das überwiegend die verantwortungsbewußte Hingabe an die Schule und Jugend bildete. Nur ein kurzer Lebensabend war ihm noch beschieden. Wer im Straßenbild von Appenzell den Greis mit dem wallenden weißen Haar sah, mußte bemerken, wie sich die Altersbeschwerden mehrten. Es kam so weit, daß der tägliche Messebesucher nicht mehr erschien und bald das eigene Heim nicht mehr verlassen konnte. Nur ungern schied er von seinem lieben Heim »Mariahalde«, um bei seinem lieben Sohn in Kloten liebevolle Pflege zu finden. Und nun hat ihn der Schöpfer heimgeholt, um ihm den Lohn zu geben.

Am letzten Samstag erwiesen ihm Behörden, Lehrerschaft und sehr viele einstige Schüler die letzte Ehre. Der Cäcilienverein, dem er viele Jahre als Tenor angehörte, sang ihm ein ergreifendes Grablied und das Requiem aeternam dona ei Domine et lux perpetua luceat ei. Wir Lehrer wollen weiterhin seiner ehrend gedenken! (Dem teuren Toten möge der Herr die wertvollen Dienste für die »Schweizer Schule« ewig vergelten! Die Schriftleitung.) *-r-*

EIN NEUES ROMANISCHES SCHULBUCH

Zu Beginn des laufenden Schuljahres erklärte das Erziehungs-Departement des Kantons Graubünden im Namen der Regierung ein neues romanisches Lesebuch für die obern Klassen der Primarschulen des Oberlandes in Kraft.

Mit der Ausarbeitung und Abfassung war vom Kleinen Rat eine Kommission beauftragt worden, bestehend aus den drei Herren: Anton Halter, Lehrer in Villa (Lugnez), Schulinspektor Albert Spescha in Brigels-Danis und Gallus Pfister, Lehrer in Waltensburg. Die Illustrationen des ziemlich umfangreichen Bandes stammen von unserm bestbekannten Künstler Alois Carigiet.

Der Aufbau des Lehrmittels läßt sich in Parallele stellen mit dem anderer Lehrmittel dieser Stufe. Er entbehrt aber nicht der Eigenständigkeit und Originalität.

Wie könnte dies bei einem Volke, das mit seiner alten Sprache in Europa, ja in der Welt einzig dasteht, anders sein? Graubünden, das Land der 150 Täler, mit seinen 7113,5 km² Fläche und seinen 128 000 Einwohnern zählt noch über 40 000 Romanen, die sich allerdings auf drei verschiedene Sprachgebiete verteilen: Surselva (Oberland), Zentralgraubünden und das Engadin, wovon das Oberland das größte Gebiet ist. Diese Vielsprachigkeit (die italienischen Südtäler seien nicht vergessen!) verursacht dem Kanton ganz besondere große Auslagen für die Beschaffung der Lehrmittel. Wohl hat man schon versucht, die verschiedenen Idiome zu fusionieren und eine einheitliche romanische Schriftsprache zu schaffen. (Professor Bühler, seligen Andenkens!) Allein bis jetzt waren diese Anstrengungen vergebens. Die Täler und Landschaften sind zu stark eigenständig und voneinander zu weit entfernt, um eine lebensfähige romanische Einheitssprache zur Geltung zu bringen. Der beste Dichter des Oberlandes, der verstorbene Professor Giachen Casper Muoth, hatte wohl die richtige Ansicht, wenn er behauptete, zur Erhaltung der romanischen Sprache gelte es, die Lokaldialekte rein und mit allen Mitteln zu erhalten und zu pflegen. Erblicken nicht auch die Deutschschweizer, trotz der ausgebildeten und feststehenden deutschen Schriftsprache eine Hauptaufgabe in der Erhaltung und Pflege der Lokaldialekte als Sprache des Herzens und des Eigenlebens?

So zeichnet sich denn auch das Surselva-Lesebuch aus durch Bodenständigkeit im Gedankeninhalt, in der Sprache, im Fühlen und Denken und in der Form.

Väterlicher Grund und Boden, eine Schau in die Vergangenheit, Haus und Familie, Dorf und Nachbarschaft, Natur und Kultur bilden die Grundthemen für die Belehrung der Jugend. Berufswahl und Ausblick in die weite Welt mit ihren Tücken und Fallen und Lastern, auch mit ihren Sonnenseiten, sodann Bewährung des Charakters in allen Lagen, Nachwirkung des Familiensinnes in heiklen Situationen und Hinblick auf unsere ewige Bestimmung gestalten das Lesebuch zu